

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 30/3 (2003)

DOI: 10.11588/fr.2003.3.63783

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

in der zahlreiche Statistiken und Grafiken die beschriebenen Entwicklungen anschaulich machen. Dabei vergleicht sie oft die württembergische Entwicklung beispielsweise mit der preußischen, um die Spezifität Tübingens herauszuarbeiten, die sich u. a. aus der ungewöhnlichen Fakultätenaufteilung (es existierte seit 1817 eine eigene Staatswissenschaftliche Fakultät, und es kam schon früh zur Gründung einer separaten naturwissenschaftlichen Fakultät) und der zentralen Rolle der Theologie ergab. Es ist zu hoffen, daß weitere Studien dieser Art entstehen werden, denn bis heute weiß man zu wenig über die »Realgestalt« der deutschen Universität jenseits des Humboldtschen Mythos.

Gabriele LINGELBACH, Trier

Pascal HUYNH, *La musique sous la République de Weimar*, Paris (Fayard) 1998, 501 S. (Les chemins de la musique).

Der Musikwissenschaftler, Historiker und Musikkritiker Pascal Huynh legt mit dieser Überblicksdarstellung des deutschen und österreichischen Musikschaffens zwischen 1918 und 1933 den ersten anspruchsvollen Gesamtüberblick des reichen Musiklebens der Weimarer Republik in französischer Sprache vor, der zudem auf breitester und neuester Forschungs- und Quellenkenntnis basiert. Eingebettet in die politische, soziale und wirtschaftliche spannungsvolle Entwicklung der ersten deutschen Republik folgt die chronologische Darstellung auf einen Epilog zu »Tradition und Moderne im wilhelminischen Deutschland« in drei Großkapiteln der Inflationszeit (1918–1924), der Stabilisierungsphase (1924–1929) und dem Weg zum Dritten Reich (1929–1933).

Huynh hat bereits mehrere wissenschaftliche Studien zu Kurt Weill vorgelegt und ist musikwissenschaftlich führend an der Wiederentdeckung dieses Komponisten in Frankreich beteiligt. So stellt das Werk dieses politisch und gesellschaftlich auf der Linken engagierten Komponisten auch den roten Faden des Buchs und den Maßstab musikkritischer Wertungen dar. Huynh zitiert zum Musikleben der Weimarer Republik häufig aus kommunistischen und sozialistischen Blättern wie der »Roten Fahne« oder der »Weltbühne«. Damit ist eine klare musikkritische und politische Leitperspektive der musikalischen Avantgarde der Weimarer Republik vorgegeben.

Huynh stellt die These auf, daß das musikalische Schaffen in Deutschland von den Erschütterungen der Weltkriegsniederlage und der Inflationszeit sehr stark betroffen war. Die traditionellen Musikformen und ihre Komponisten, zu denen er auch die Vertreter der Spätromantik, des Expressionismus und der zweiten Wiener Schule zählt, wie Richard Strauss, Max Reger, Arnold Schönberg, Ferruccio Busoni und Franz Schreker, werden zurückgedrängt durch eine moderne Musik mit neuen experimentellen Formen und Grenzüberschreitungen. Richard Strauss gilt Huynh als ein »Leuchtturm der wilhelminischen Moderne«, dessen Werke mit dem Anbruch der Republik nicht mehr der neuen Zeit und ihren Anforderungen entsprachen.

Die Mauern zwischen der ernsten und leichten Musik fallen nach 1918, Formen des Kabarets dringen in die Oper, dadaistische und antibürgerliche Manifeste bestimmen die Avantgarde. Diese wird von der Generation der um 1895 bis 1900 geborenen Komponisten wie Paul Hindemith, Kurt Eisler, Ernst Krenek und Kurt Weill bestimmt. Deren Schaffen gilt die besondere Neigung des Autors. Mit der Demokratie und der sozialen Erweiterung der Möglichkeiten bricht nach Huynh ein enormes Schöpferpotential auf, gerade auch unter den Schülern und Nachfolgern von Busoni, Schreker und Schönberg. Ihre Namen und Werke sind durch ihre Verfolgung als »entartete Komponisten« und ihre Vertreibung oder Ermordung nach 1933 heute oft vergessen. Huynh plädiert für deren Entdeckung. Komponisten wie Ernst Krenek, Erwin Schulhoff, Berthold Goldschmidt oder Ernst Toch verdienen eine größere Öffentlichkeit. Das Buch stellt einen Hymnus auf den musikalisch-

kulturellen Reichtum dieser Periode dar, die in Frankreich nur zu oft unter den politischen Schatten und als Bedrohung gesehen wurde.

In der Phase der Stabilisierung der Weimarer Republik sieht Huynh eine Erweiterung der musikalischen Formen und Erfindungen einerseits durch die Prinzipien der »Neuen Sachlichkeit« und der »Neuen Musik« und durch die rasch wachsende Rolle von Kino und Radio. Die Unterhaltungsmusik von Schlager und Revuen, von Jazz und Chor, von Kabarett und Filmmusik sorgt für eine starke Anreicherung des musikalischen Lebens und eine Ausweitung der Formen. Unter den vielen Aspekten in dieser äußerst fundierten Darstellung behandelt der Autor auch die Aufführungspraxis (auch die Wiederentdeckung der alten Musik wie in der Göttinger-Händel-Renaissance oder Hindemiths Spiel auf historischen Instrumenten), die Ausbildungsfragen (eingehend vor allem die Berliner Hochschulen und Konservatorien wie die Breitenmusikbewegung), die Theaterwirklichkeit (etwa der Kroll-Oper), die staatlichen und privaten Institutionen der Musikausübung.

Mit der politischen Wende nach rechts und der Wirtschaftskrise seit 1929 konstatiert Huynh eine Flucht in die Unterhaltungsmusik und eine zunehmende Konfrontation zwischen der konservativen und der reaktionären Richtung, die Hans Pfitzner anführt, und der militanten Linken in der Musikszene um Brecht, Eisler und Weill. Die ideologischen Debatten, die Eisler oder Adorno um die gesellschaftliche und politische Rolle von Musik führen, zeichnet der Autor detailliert nach. Das zwölfte Kapitel widmet sich der »Soziologie der Unterhaltungsmusik« und rückt damit Phänomene der frühen dreißiger Jahre wie die Schlagererfolge von Hans Albers und der Comedian Harmonists, die Operette, die Revue und die Tonfilmoperette (»Die Drei von der Tankstelle«) ins Blickfeld (S. 387–404).

Im Vorwort verweist Huynh auf den nationale und staatliche Grenzen überschreitenden Charakter der Musik. Als Beispiele führt er die Aufführungen von Schönberg 1922 in Paris und von Poulenc und Milhaud in Wien an und die Erfolge Weills 1932 in Paris (S. 8). Doch richtet sich der Fokus seiner Untersuchung dann ausschließlich auf Komponisten aus dem deutschsprachigen Kulturraum. Das Feld der Rolle außerdeutscher Musik in der Weimarer Republik wird lediglich im Zusammenhang des Jazz und der amerikanischen Musik etwas ausführlicher behandelt (S. 224–229). Inwieweit das Deutschland der Weimarer Republik wirklich ein Terrain der europäischen Begegnungen im Bereich der Musik war, wie Huynh einleitend behauptet (S. 8, 222f.) – und hierbei darf Wien nicht mit Berlin gleichgesetzt werden –, bleibt ein interessantes Thema. Vielleicht liegt darin eine lohnendere Herausforderung für den Autor als in seiner geplanten Darstellung der Musik im Dritten Reich. Bei den musikkritischen Schwerpunkten Huynhs wird das vermutlich eher auf eine Darstellung des musikalischen Exils nach 1933 und nach 1938 hinauslaufen als auf eine Untersuchung der soziopolitischen Kontexte von Musik in der Diktatur.

Das vorliegende Buch ist auf dem bekannten hochrangigen Niveau der musikwissenschaftlichen Reihe von Fayard mit vielen aussagekräftigen Illustrationen, einer umfangreichen Bibliographie, einer Discographie und einem Personenregister ausgestattet. Eine solche, auf neuestem Forschungsstand beruhende Synthese der Musik in der Weimarer Republik, die das Musikleben in ihre sozialen, institutionellen und politischen Kontexte einbettet und übersichtlich und geschickt gegliedert darstellt, ist für alle an der Kulturgeschichte der 1920er und 1930er Jahre interessierten Leser nicht nur im französischsprachigen Raum eine hilfreiche, zuverlässige und bereichernde Einführung.

Guido MÜLLER, Ludwigsburg